

Kampf um die Geiseln

Nach und nach melden sich immer mehr der bereits freigelassenen Geiseln zu Wort. In Fernsehberichten erzählen sie vom Horror, den sie erlebten. So berichtet die 77-Jährige Ophelia Roitman aus dem Kibbutz Nir Oz, dass sie 47 Tage alleine in dem Privathaus einer Krankenschwester und eines Technikers gefangen gehalten wurde. Um nicht verrückt zu werden, lief sie kleine Runden in ihrem Zimmer und begann ein Tagebuch zu schreiben: „Ich habe mir gesagt, wenn Anne Frank das konnte, dann kann Ophelia Roitman das auch.“

Die junge Mutter Doron Katz Asher, die mit ihren vier- und zweijährigen Töchtern Raz und Aviv als Geisel genommen wurde, erzählt, dass sie anfangs in dem Haus einer Familie eingesperrt worden waren, dort auf dem Sofa, wurde die Schusswunde ohne Betäubung versorgt, die Doron während der Entführung erlitten hatte. Wenn die Mädchen weinten, hämmerten ihre Entführer an die Tür des Zimmers, in dem sie gefangen gehalten wurde. Wenn die Mädchen hungrig waren, gab es oft kein Essen. Katz Asher schlief immer nur mit einem offenen Auge, um ihre Töchter immer im Auge zu behalten. Später wurden die Mutter und ihre zwei kleinen Töchter in einer Nacht und Nebel-Aktion in ein Krankenhaus in Gaza gebracht – aber nicht, um dort die Schusswunde von Katz Asher fachmännisch zu behandeln, sondern um in einem Raum mit anderen israelischen Geiseln eingesperrt zu werden. Alle Geiseln, die öffentlich von ihrem Martyrium berichten, fordern vehement, dass die restlichen in Gaza verbliebenen Geiseln so schnell wie möglich zurückgebracht werden. Viele von ihnen haben Familienangehörige, die immer noch in der Hand der Terroristen sind.

Die Familien von Geiseln und Unterstützer, insgesamt tausende von Menschen, versammelten sich am Samstagabend in Tel Aviv, um für die Freilassung ihrer Angehörigen zu protestieren – das Ganze geschah, nachdem die israelischen Streitkräfte am Freitag irrtümlich drei Geiseln getötet hatten, denen die Flucht gelungen war. Der Vorfall hatte zu grossem Entsetzen in der israelischen Öffentlichkeit geführt. Darüber hinaus waren immer mehr Geiseln identifiziert worden, die in Gefangenschaft ermordet wurden.

„Wir empfangen nur Tote. Wir wollen, dass die Kämpfe eingestellt und Verhandlungen aufgenommen werden“, forderte Noam Perry, die Tochter der Geisel Haim Perry, auf der Kundgebung in Tel Aviv. Und während die Angehörigen der Geiseln und ihre Unterstützer auf den Demonstrationen möglichst unpolitisch agieren wollen, wächst die Kritik an Israels Premierminister. Netanyahu, so Angehörige, hätte von Anfang an wenig Interesse an den Schicksalen der Geiseln gezeigt und die Angehörigen oft stundenlang warten lassen, wenn überhaupt ein Treffen zustande kam, wird immer lauter. Viele Israelis glauben darüber hinaus nicht, dass die Geiseln militärisch befreit werden können.

„Sie haben uns zuerst erklärt, dass die Bodenoperation die Entführten zurückbringen würde“, sagte Ruby Chen, der Vater des 19-jährigen entführten Soldaten Itai, „Das hat nicht funktioniert. Denn seither sind zwar Entführte zurückgekehrt, aber nicht lebend. Es ist also an der Zeit, diese Annahme zu ändern.“



Doron Katz Asher und ihre beiden kleinen Töchter Raz, 4, und Aviv, 2, sind seit dem 25. November 2023 wieder mit ihrem Mann und Vater Yoni vereint. Dorons Mutter starb bei der Entführung. (Bild: Schneider-Kinderkrankenhaus)

Alarmierende Studie: Die meisten israelische Kinder leiden seit dem 7. Oktober unter emotionalem Stress

Die überwältigende Mehrheit der israelischen Kinder leidet seit dem 7. Oktober unter seelischen Problemen, aber nur wenige von ihnen erhalten psychologische Hilfe, so eine aktuelle Studie des israelischen Kinderärztesverbandes und der Goshen Association.

Ausgehend von den Antworten von fast 500 Kindern, sowohl aus der jüdischen als auch der arabischen Bevölkerung, haben mehr als 83 Prozent der Kinder seit dem Ausbruch des Krieges unter Stress gelitten. Noch schlimmer ist die Situation für Kinder, die in Gemeinden nahe der Grenze zum Gazastreifen leben oder aus ihren Häusern flüchten mussten. 93 Prozent von ihnen berichteten, dass sie unter emotionalen Problemen leiden. 62 Prozent dieser Kinder gaben an, dass sie in den letzten zwei Monaten Angstzustände erlebt haben.

Auch für ihre Eltern ist die Situation katastrophal. 36 Prozent von ihnen berichteten, dass sie unter emotionaler Belastung und 39 Prozent unter Angstattacken litten. Eine weitere alarmierende Statistik zeigt, dass nur 14 Prozent der Eltern angaben, irgendeine Form von Unterstützung gesucht zu haben, und selbst wenn sie sich Hilfe wünschten, ist ungewiss, ob es dafür Ressourcen gibt. In der Zwischenzeit ist der Plan des Gesundheitsministeriums zur Bewältigung der aufkeimenden Krise der psychischen Gesundheit immer noch nicht fertiggestellt und genehmigt worden.

Schon vor Beginn des Krieges hatte das psychiatrische Gesundheitssystem Probleme, mit der Nachfrage Schritt zu halten, und kämpfte mit einem extremen Personalmangel. Nicht konkurrenzfähige Gehälter treiben Psychiater, Psychologen und Sozialarbeiter in den privaten Sektor, was die Durchsetzung von Vorschriften, insbesondere für psychiatrisches Personal in Krankenhäusern, erschwert.

Da auch in den Schulen erheblicher Personalmangel herrscht, kann dort ebenfalls wenig aufgefangen werden.



Angst vor Entführungen, ständige Raketenalarme – israelische Kinder müssen seit dem 7. Oktober schlimmste Ängste ertragen (Bild: KHC).

Ultraorthodoxen nähern sich Mitte der Gesellschaft an

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage unter der israelischen Haredi-Gemeinschaft (ultra-orthodoxe Gemeinschaft) hat gezeigt, dass sich ihre Einstellung zur israelischen Gesellschaft angesichts des Ausbruchs des Krieges deutlich verändert hat. Nach der vom Haredi Institute for Public Affairs durchgeführten Umfrage sind 73 Prozent der Haredi-Gemeinschaft der Meinung, dass sich ihr Gefühl, eine Schicksalsgemeinschaft mit der israelischen Gesellschaft zu bilden, durch den jüngsten Krieg verstärkt hat.

Darüber hinaus gaben drei Viertel der Befragten an, dass sie sich mit dem, was sie als „israelisches Narrativ“ bezeichneten, sehr verbunden fühlen. Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse war aber wahrscheinlich die Verdreifachung - von 9 auf 29 Prozent - der Unterstützung für die Aufnahme von Haredi in die israelische Armee. 53 Prozent der Haredi-Gemeinschaft sind ausserdem der Meinung, dass die Haredim aufgrund des Krieges auf die Koalitionsgelder für ihre Gemeinden verzichten müssen.

„Die Umfrage spiegelt den starken Wunsch der haredischen Öffentlichkeit wider, sich stärker zu engagieren und in verschiedenen Bereichen einen Beitrag zu leisten“, sagte Eli Paley, Direktor des Haredi-Instituts, „Die Herausforderung für die IDF und die öffentlichen Einrichtungen besteht darin, massgeschneiderte Programme zu schaffen, die der Haredi-Gemeinschaft die Möglichkeit geben, einen wichtigen Beitrag zu leisten.“



Ultra-orthodoxe an einer Bushaltestelle in Jerusalem: Bedürfnis, dazuzugehören steigt (Bild: By Adam Jones, Wikimedia Commons).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX